

Teure Bohnen

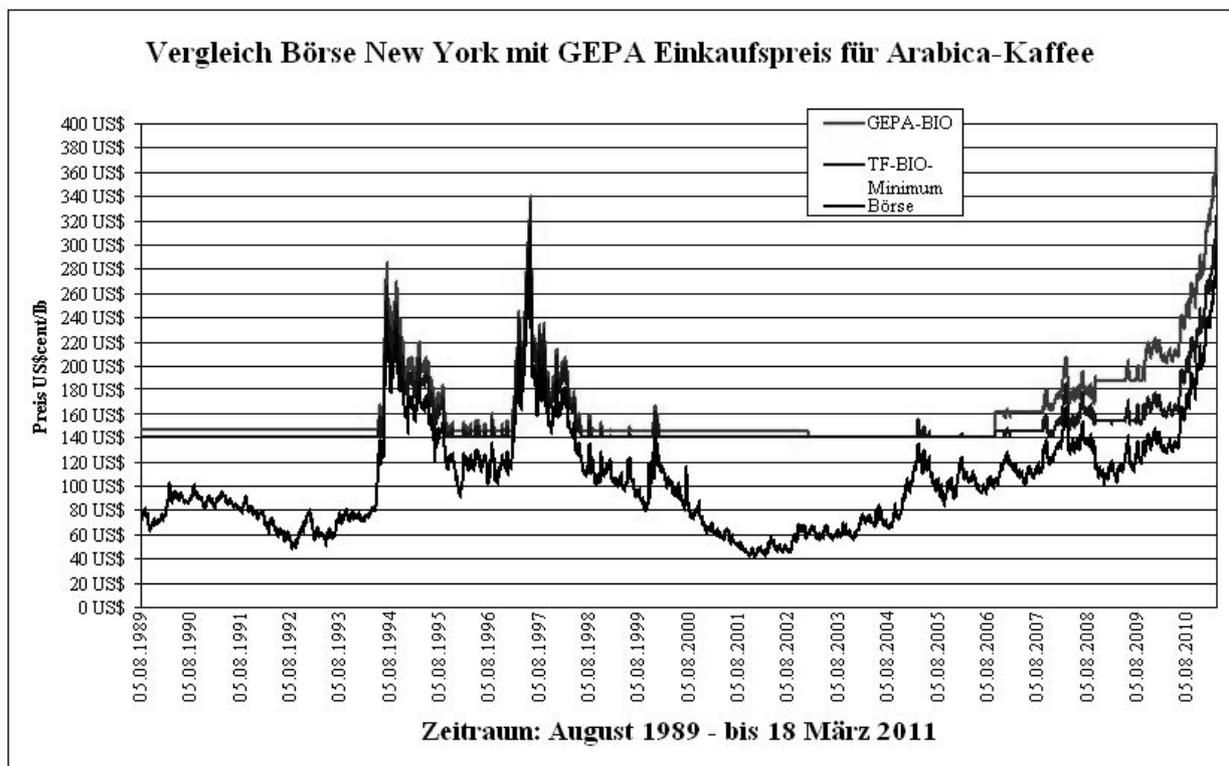
Der Preisanstieg beim Kaffee und seine Folgen für den Fairen Handel

Über Jahre kannte der Kaffeepreis nur eine Richtung, und zwar steil nach unten. Anfang 2002 war der Preis für die Börseneinheit von 100 amerikanischen Pfund (45,36 Kilo) Rohkaffee bis auf 40 US-Dollar gesunken. Kaffeebauern auf der ganzen Welt waren in ihrer Existenz bedroht. Nur wer an den Fairen Handel verkaufen konnte, hatte die Chance, dem Preisverfall zu entgehen, denn er konnte sicher sein, einen gerechten Preis für seine Ernte zu bekommen. Einen Preis, der deutlich über dem lag, was die so genannten Coyoten, die Aufkäufer der Kaffeekonzerne, zu zahlen bereit waren.

Doch viele Bauern, die ihre Ernte an den konventionellen Handel verkauften, mussten ihre Felder im Stich lassen und sich als Gelegenheitsarbeiter das Geld verdienen, das sie brauchten, um ihre Familien zu ernähren. So wurde Kaffee an den internationalen Börsen plötzlich zu einem knappen Gut. Langsam erholte sich der Kaffeepreis und in den letzten zwei Jahren schnellte er in immer neue, ungeahnte Höhen. Im Oktober 2010 erreichte Rohkaffee an der New Yorker Börse einen Preis von rund 200 US-Dollar.

Durch Ernteausfälle wichtiger kaffeeproduzierender Länder wie Brasilien und Kolumbien, ist der Preis noch weiter gestiegen. Hinzu kommt, dass die Nachfrage nach Kaffee in den letzten zwei Jahren auch in Produzenten- und Schwellenländern stark angestiegen ist.

Doch zu einem wesentlichen Anteil ist der Preisanstieg auf Spekulationseffekte zurückzuführen. In welchen Dimensionen sich diese Geschäfte abspielen wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass manche Hedgefonds an einem einzigen Tag mehr Kaffee umsetzen, als die Firma Jacobs im ganzen Jahr.



Grafik: gepa

Fairhandelsunternehmen sind durch den Preisanstieg mit Schwierigkeiten beim Kaffeeinkauf konfrontiert. Viele Kleinbauern ziehen es vor, ihre Ernte in Zeiten hoher Preise nicht mehr an

die Genossenschaft, sondern direkt an kommerzielle Aufkäufer großer Kaffeekonzerne zu verkaufen. Obwohl ihnen bewusst ist, dass sie beim Verkauf im fairen Handel nach wie vor mehr Geld erhalten würden, ist die Verlockung, sofort "cash" bezahlt zu werden einfach zu groß, denn von den Kooperativen wird der Preis meist verteilt auf mehrere Abschläge ausbezahlt.

Hinzu kommt, dass der Faire Handel überwiegend Spitzenkaffees in Bioqualität bezieht, und derzeit auch Kaffee von geringer Qualität hohe Preise erzielen kann. Deshalb betrachten manche Kleinbauern den Mehraufwand im Bioanbau nun als unrentabel und kehren zu konventionellen Anbaumethoden zurück. So geht der mühsam erarbeitete Status „Bio“ verloren. Erst nachdem ein Feld drei Jahre lang ohne jede chemische Substanz bearbeitet wurde, darf die Ernte als „Bio“ klassifiziert werden. Wenn Kooperativen dann nicht mehr in der Lage sind, die vereinbarten Mengen Bio-Kaffee zu liefern, laufen sie Gefahr, ihre Kunden zu verlieren. So gefährdet der womöglich nur kurzzeitig anhaltende Börsenboom den Bestand von Organisationen, die über Jahre das Überleben tausender Kleinbauern sicherten.



Eigenes Foto

Die Hochpreisphasen sind, wie die Vergangenheit zeigt, meist nur von kurzer Dauer und in der Regel fallen die Preise genauso schnell wieder, wie sie angestiegen sind. Die Kaffeebauern sind dann erneut dem Preisdiktat der Zwischenhändler und Kaffeekonzerne ausgeliefert. Durch den aktuellen Preisanstieg ist der faire Handel also keineswegs überflüssig geworden. Neben den fairen Preisen bieten die Genossenschaften ihren Mitgliedern auch zahlreiche soziale Leistungen sowie medizinische und politische Unterstützung, die dann wegfallen würden.

In Folge des erneuten, starken Preisanstiegs müssen die Fairhandelsunternehmen ihre Endverbraucherpreise ebenfalls erhöhen. Deshalb ist bei den meisten im Weltladen erhältlichen Kaffees ab April mit einer Preiserhöhung von rund 50 Cent zu rechnen. Angesichts der geschilderten Situation bitten wir unsere Kundinnen und Kunden um Verständnis und Solidarität. Tragen Sie durch den Kauf unserer hochwertigen Kaffees dazu

bei, dass die Strukturen des fairen Handels erhalten bleiben und den Produzentinnen und Produzenten in Krisenzeiten weiterhin wirtschaftliche und soziale Sicherheit bieten können.

Edelmiro Lopéz, Kaffeebauer aus Chiapas in Südmexiko und fünf Jahre lang der Präsident der Kaffeekooperative FIECH:

„Wir als Organisation wissen ganz genau, was wir an der GEPA als Kunden haben, aber der einzelne Bauer, der vielleicht nicht mal Lesen und Schreiben kann, kennt die Zusammenhänge zwischen internationaler Nachfrage und Kaffeepreis nicht. Er verkauft einfach an denjenigen, der ihm für möglichst wenig Arbeit einen möglichst hohen Preis zahlt – ohne daran zu denken, dass der Boom an den Kaffeebörsen auch schnell wieder vorbei sein kann.“

Von FIECH bezieht die GEPA Bio-Kaffee, der z. B. im Café Orgánico enthalten ist.

Quellen:
www.gepa.de